



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

14. Der seelige Joannes von dem Creutz. Betrachtung von den Schmerzen eines Verdambten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

Der vierzehende Tag.

Der seelige Joannes von dem
Kreuz.

Der seelige Joannes, einer von den allerhöchsten Lehr-Meistern des Geistlichen Lebens, und größten Zierden des Reformirten Carmeliter-Ordens, welcher Anfangs unter dem Nahmen Yepes, so von seinem Stammens-Haus herrührte, nachgehends unter dem Nahmen Mathiae, welchen er in der Religion bekommen, endlich aber unter dem Nahmen von dem Kreuz, welcher ihm eigenthumblich ist, bekandt worden, ware ein Sohn Gonsalis Yepes, und Catharinae Alvares. Er ware geboren im Jahr 1542. zu Ontiveros, einem Flecken in Alt-Castilien des Bistums Avila. Wie wohl sein Vatter von Adel, so ware er doch beynebens so arm, daß er gezwungen worden, das Weber-Handwerck zu lehren, darmit sein Hausweesen zu erhalten. Dises ware zimlich groß, und Joannes ware der jüngste auß dreyen Knaben. Seine gute Eysenschafften, und sein gutwilliges, sittsames Gemüth gewanne ihm

424 Der seelige Joannes von dem Creutz.
bald die Hochachtung, und Liebe der Eltern; seine Neigung zur Frömmkeit, und zum Studiren haben sie vermögt, ihne die Grammatic in dem Flecken lehren zu lassen; weil sie aber nicht mit Mittlern versehen waren, ihne anderwärtig weiters studiren zu lassen, waren sie mit ihm auf ein Handwerk gedacht: da hat ihme die Göttliche Vorsichtigkeit gute Patronen zuwegen gebracht, welche auß purer Gütigkeit zu seiner weiteren Auferziehung ihme überflüssig an die Hand gegangen. Joannes gabe der Wohlgewogenheit seiner Gutherteren solches Vergnügen, daß sie sich in Ansehung seines vortrefflichen Fortgangs in dem Studiren ihre Freygebigkeit nicht gereuen ließen. Er wurde in kurzer Zeit in den freyen Künsten und in der Philosophie sehr geschliffen; aber in der Wissenschaft der Heiligen nahm er noch mehr zu.

Wiewohl er außser der Obsicht seiner Eltern in einem Alter ware, welches sonst denen Ergötzlichkeiten sehr ergeben, und mitten unter einer liederlichen jungen Gesellschaft sich befande, so wuste er sich doch in solche Keinigkeit der Sitten, in so zarter Andacht, in einer so grossen Unschuld zu halten, daß man ihn damals schon als einen Heiligen betrachtete. Die Emsigkeit, in Bezüchtigung seiner Sünden,
und

seines Fleisches, und sein Lust zu dem Gebett bekräftigten diese Meynung. Er gab solcher einen gewaltigen Zusatz in wenig Zeit, da er für seine Unschuld ihme einen sicheren Stand aufgesucht. Die absonderliche Andacht, so er truge gegen der allerseeligsten Jungfrauen, machte ihm die Hoffnung, er würde diese Sicherheit finden in dem Carmeliter-Orden, als welcher der Glory, und Verehrung der Mutter Gottes ganz ergeben ist. Mit diesen Gedancken stellte er sich in dem Kloster von St. Anna in der Stadt Medina del Campo, wurde allda als ein von Himmel geschickte Gab auffgenommen, empfieng das Ordens-Kleyd, mit dem Nahmen Bruder Joannes von St. Mathias, in dem 21. Jahr seines Alters.

Man hat villeicht keinen grösseren Eyffer, Demuth, und Emsigkeit in einem Novizen, noch ein grössere Lieb zu dem Creutz auch in denen Aeltesten gesehen. Nach seiner Profesion bekamme sein Eyffer, welchen er in dem ersten Probier-Jahr erzeigt hatte, an statt daß er dem gemeinen Brauch nach wider nachgelassen hätte, mercklichen Zusatz und Wachstumb. Er fieng ein so strenges Leben an, daß alle Brüder des Klosters darüber erschracken; begehrte vor sein Cellen

425 Der seelige Joannes von dem Creutz.
ein liederliches finsternes Orth zu End des
allgemeinen Schlaff-Hauses, wo man
sonsten die Besen auffbehielte, und da
müßte man durch das Dach ein kleine Er-
öffnung machen, das Liecht hinein zu las-
sen, damit er zu dem Lesen sehen könte.
Ein aufgehöltes Stuck von einem Baum
in form eines Grabs ware sein Ligerstatt,
auß Meer-Röhren machte er ein rauhes
Buß-Kleyd, dessen scharpffe Spitz ihn bis
auf das Blut stachen, so bald er nur ein
wenig den Leib bewegte: er gebrauchte
sich noch darzu gar oft einer Geißel, wel-
che erschröcklich war anzusehen, und wei-
len sein Fasten immerwährend ware, und
der Schlaff sehr kurz, benahme er dem
Leib alle Mittel, die Kräfte wider zu er-
hohlen, welche von der strengen Castey-
ung geschwächet waren.

Sein Gottseeligkeit ware nicht min-
der, als die Buß-Werck; der Lust, den
er hatte zur Einsamkeit, und zum Still-
schweigen, entzogen ihn von der Ge-
meinschaft der Menschen, so vil es seyn
könte, damit er sich dem innerlichen Ge-
bett, und Unterhaltung mit GOTT in der
Still völlig ergeben könte, wie er dann
schon von den ersten Jahren der Reli-
gion mit der Gnad einer hohen Beschaulich-
keit

Zeit begabt ware. Er hatte doch darnebens nicht jene sonst gewöhnliche Mängel der in diesem Gebett vertiefften Persohnen, welche finstere, saure, und unfreundliche Gesichter machen. Sein Andacht hatte nichts von der Strengheit, als gegen sich selbst; im Gespräch ware er sitzsam, freundlich, höflich. Wann er mit den Brüdern zu reden hatte, sahe man ihn niemahlen außser sich selbst, oder in Gedancken vertiefft, oder still, und rauch gegen ihnen. Die Demuth scheint ihm angebohren zu seyn. Er achtete nichts, als die Tugenden, welche er in anderen bewunderte, und wiewohlen er alle im hohen Grad besasse, glaubte er doch ernstlich, er habe kein Tugend. Man sahe ihn allezeit den ersten in allen Übungen, und Berichtigungen der Gemeinde. Die Gab der Beschaulichkeit, so er hatte, machte ihn keines Weegs faul und träg. Er hätte gern ganz allein alle Membrer des Hauses auf sich genommen: die beschwärmlichste, und die schlechteste waren ihm die angenehmste, und wann er nur darbey ein Ernidrigung, ein Creuz funde, ware er schon vergnügt.

Ein so scheinbare Tugend veranlaste seine Obern, ihne bey Zeiten die heilige
Wey

428 Der seelige Joannes von dem Creutz.

Weyhen nemmen zu lassen, und ohne Gehör zu geben den Erfindungen seiner Demuth, dero zu Lieb er gern in dem niederträchtigen Stand der Layen-Brüder verbliben wäre, müste er Priester werden, so bald er das 25 Jahr seines Alters erreichet. Die Gnad ergosse sich häufig über seine so reine Seel; der neue Priester bereitete sich zu seiner ersten Meß durch unablässliche Aufopfferung seiner selbst, und durch Erneuerung des Eynffers und strengen Buß-Wercken. Die grosse Gnaden, welche er in diesem ersten Göttlichen Opfer empfangen, und die grosse Hochachtung, so er ihme gemacht von dem heiligen Priesterthumb, waren ein Ursach, daß er nach einer einsameren und ordentlicheren Lebens-Art, als man damals bey den Carmeliteren führete, geseuffzet. Nachdem er lang mit GOTT sich berathschlaget, was er in diser Sach zu thun hätte, fassete er den Schluß, in den Carthäuser-Orden zu treten, allwo er vermeynte ein solche Einsamkeit und Strengheit zu finden, wie ers verlangte.

Er nahm würcklich sein Abschen, in die Carthaus von Segovia zu gehen: da came die Heil. Theresia nach Medina del Campo, ein neues Kloster von ihrer Reformation zu stifften. Als sie Nachricht bekommen

bekommen von der ungemeynen Tugend
des P. Joannis von St. Mathia, ver-
langte sie gleich mit ihm zu sprechen. In
der ersten Unterredung zweifflete die Heil.
Theresia nicht mehr, der Heil. Joannes
seye der Werkzeug, welchen ihr Gott
an die Hand gegeben, jene Gedancken
auszuführen, so sie gehabt, in den Carme-
litaner Orden, die Reformation, oder
genauere und strengere Beobachtung der
Reglen einzuführen, wie sie dieselbe schon
eingeführt hatte in den Orden der Car-
meliterinen. Als der Vater ihr sein Vor-
haben, Carthäuser zu werden entdecket,
sagte ihm die Heilige gleich: **GOTT** hat
euch beruffen in den Orden unser lieben
Frauen von dem Berg Carmelo, ihr sollet
an nichts anders gedenccken, als darinn
heilig zu werden. Ihr liebet die Einsam-
keit, das Gebett, die Strengheit: ihr
werdet dises alles in eurem Stand finden,
ihr dürfft nur leben nach dem ersten Geist
eures Ordens: nichts ist vollkommner,
als die erste Regl des Carmeliter-Ordens,
es wird euch hinfüran nichts verhindernen
nach der Vollkommenheit diser Regl zu
leben. Die Heilige erklärete ihm darauf
den Entwurff, so ihr Gott eingegeben,
der neuen Reformation auch unter den
Manns-Bildern, die Erlaubnuß und
noth

430 Der seelige Joannes von dem Creuz.
nothwendigen Gewalt, welche sie von
dem Pabst, und von dem General darzu
erhalten, und bedeutete ihm, daß es ihr vor-
gienge, er selbst werde der erste und vor-
nehmste Beförderer dieses Wercks werden.
Dise Wort giengen dem seeligen Joanni
dermassen ein, daß er gleich der Heiligen
versprochen alles zuthun, was sie ihm
vorschreiben wurde, nicht zweiffelnd,
der Geist Gottes erleuchte und leite sie
in allen ihren Unternehmungen. So
wurde dann beschlossen, daß an dem be-
stimmten Tag er mit der Heiligen nach
Balladolid kommen sollte, allwo er mit
dem Ordens = Kleyd die Einrichtung der
neuen Verbesserung annehmen sollte.
Welches nachdem es geschehen, schickte
die Heilige den Pater nach Dervelle
mit einem Maurer, damit er ein altes
Haus, so ihnen ein Edelmann geschenkt
hatte, und das erste Kloster der genaues-
ren Zuchthaltung worden, zu einer Wohn-
nung einrichten sollte.

Der seelige Joannes brachte allda ei-
nige Zeit ganz allein zu, in Erwartung
der Untergebenen, welche die Heilige, dassel-
bige zu bewohnen, ihm zuschickte sollte: da hat
er den Saum seinem Cuffer völlig schiessen
lassen, und seinen Leib dermassen scharpff
hergenommen mit allerhand Casteyungen,
daß

Daß die Weltliche sagten, der V. Joannes lebte nur wunderbarlicher Weiß. Als diese heilige Pflanz-Statt der ersten Carmeliter = Patrum, die man vor Zeiten Baarfüßer = Carmeliter hiesse, allbereit ankommen, brachte der seelige Joannes, so zu ihrem Oberhaupt bestellt worden, mit ihnen die folgende Nacht in dem Gebett zu, und den anderen Tag, welcher der 28. November, und der erste Sonntag im Advent gewesen im Jahr 1568. hielt er das Hoch-Ampt, legte sein Profesion öffentlich ab, und nahm die selbige von den übrigen auf: alle gelobte Gott dem Allmächtigen, der allerseeligsten Jungfrauen, als ihrer Mutter, und beständigen Schutz-Frauen, und dem General der Carmeliter, als ihrem gewöhnlichen Oberen an, dem Buchstaben nach zu halten die alte und strenge Regl des Ordens. Damahls verliesse er den Nahmen Matthias, und nahm an den Nahmen Joannis von dem Creuz, welcher dann sein eigenthumlicher rechter Nahmen ist. Dieses ware der Anfang diser berühmten geistlichen Ordens = Versammlung, so gleich von dem H. Pabst Pio V. und von Gregorio XIII. bestättiget, und bekräftiget worden im Jahr 1580. dero man den Nahmen gegeben der Baarfüßer = Carmeliter, weilien sie mit blossen Füßen

Füssen gehen, welche allbereit über 150. Jahr mit dem ersten Geist des Gebetts, der Strengheit, der Versammlung, so ihrem Orden eigenthümlich, jenen brinnenden Eiffer erhalten, den ihnen die S. Theresia zum Erbtheil hat hinterlassen, und welcher sie nicht allein antreibt, die Christen mit ihrer außbündigen Tugend und genauer Zucht aufzubauen, sondern auch über Meer zu fahren, und in der ganzen Welt sich mit so grossem Frucht umb die Bekehrung der Unglaubigen zu bearbeiten.

Als der seelige Joannes von dem Creuz zu dem Prior des Klosters also bestellt worden, nahm er noch grössere Strengheiten vor: Seine Casteyungen waren so ungemeyn, daß die S. Theresia getrungen worden, in Versohn selbst zu kommen ihnen Maß vorzuschreiben. Sie liesse nit zu, daß sie mehr solten ohne Sandalien oder hölzerne Schuh gehen, verordnete ihre Fast-Täg und Enthaltung von denen Fleisch-Speisen, und steckte allen anderen Strengheiten gewisse Schrancken. Als sie das andere Kloster zu Manzerra, das dritte zu Pastrana, ein anders zu Salmantica gestiftet, wolte sie, daß diser erstgebohrne Sohn alle seine Mit-Brüder in disen Gottes-Häuseren auf-

aufzöhe, ihnen seinen zweyfachen Geist der Abtödtung und des Gebetts mitzutheilen. Wie sie vermerckte den grossen Frucht, welchen der Diener Gottes schaffete in den Manns-Klösteren, wolte sie, daß er sich auch umb die Frauen-Klöster ihres Ordens annemnte, welches er auch mit solchem Nutzen gethan, daß die heilige Theresia versicheret, daß in einem nicht gar ganken Monat, jene, welche sich zum hefftigsten ihrer Reformation widersetzte, die hitzigste nachgehends worden seye, die selbige zu begehren und anzunehmen.

Es hätte nicht wohl anderst sein können, als daß man unter einem so heiligen und erfahrenen Lehrmeister in dem geistlichen Leben weit käme. Er hatte ein absonderliche Gab die Geister zu entscheiden, darmit die Forttrieb des höllischen Feinds zu entdecken und die Verblendung des Verstands und Gemüths an Tag zu gebē. Kein geistlicher Vatter wuste besser die Kunst, alle Versuchungen zu überwinden, und alle Kranckheiten der Seelen zu heyslen. So unterliesse auch der Satan nit sich an einem Feind zu rächen, welcher ihm alle Tag vil Seelen entführte, und grossen Eintrag machte. Weil er dann durch die hefftigste Versuchungen nichts konte aufrichten, bediente er sich

1. Th. Decemb. Es eines

434 Der selige Johannes von dem Kreuz.
einer unverschämten Magd, und einer
jungen Wittib, seiner Keinigkeit einen
Schand-Flecken anzuhengen: aber der
Seelige hat davon nur einen vollkomm-
neren Sig erhalten.

Ein so hohe Tugend konnte nit lang unan-
gefochten verbleiben, sie müste in dem Feuer
allerhand Widerrwartigkeitē geprüffet wer-
den. Eine auß den verdrießlichisten wa-
re eine gewisse Verfolgung, welche ihme
seine eigne Mit-Brüder, und eigne Kin-
der, das ist, theils die alte Religiosen,
welche er verlassen, theils jene, welche er
in der Einführung einer strengeren Zucht
unterrichtet, und auferzogen hatte, erwe-
cket haben. Die erste sahen dise Er-
neuerung, als ein Meuterey wider die
rechtmäßige Oberen des Ordens, und
sein Hin weggeben, als eine schändliche
Flucht und Auskreißung von dem Orden an.
Als einen solchen ließen sie ihn durch die
Hatschier aufheben, und mit Spott und
Schand in die Gefängnissen des Klo-
sters führen. Auß Beyforg aber, er möchte
ihnen entk omen, ließen sie ihn nacher Toles-
to bringen, allwo er neun Monat lang
in einem finsternen Kercker eingeschlossen
geessen, ohne andere Nahrung, als welche
man den grösten Ubelthäteren zur Buß und
Straff gibet. Er ware darmit ganz ver-
gnügt.

gnügt. Gott erhielt ihn in diser harten Prob durch seine Tröstungen; die seligste Jungfrau erschine ihm, und die innerliche Erquickungen, so er in diesem finsternen Loch empfieng, machten ihm die Zeit nicht lang. Sein heldenmüthige Gedult und Demuth ware sein Gerechtfertigung: Dañ er wurde widerum auf freyen Fuß gestellt. Aber auch dises geschah nur, damit seine Tugend noch ärger solte angefochten und hergenommen werden.

Weilen er ein zimlich lange Zeit Oberer der meisten Klöstern der strengeren Zucht gewesen, hatte sein Eiffer für die genaue Beobachtung der geistlichen Zucht denen Unvollkommenen gar nicht gefallen wollen, und seine Exempel hatten, also zu reden, wegen der Beschwärlichkeit ihm nachzukommen auch die Eiffrige schier zu der Verzweifflung gebracht. Er hatte im Brauch zu sagen, drey Fallstrick lege der Teuffel den Oberen: zum ersten, ein gar zu gute Einbildung von ihnen selbst, welche ihnen das Herz aufblaset, und Hörner machet: zum andern, daß sie gar zu leicht sich befreye von den gemeinen Pflichten und Regeln: Zum dritten, daß sie sich zu starck außgiessen auf das äußerliche, und darmit ihren Geist verlihren. Den ersten Fallstrick vermiedete er durch eine aufrichtige tieffe Demuth

436 Der selige Johannes von dem Creutz.
des Herzens, Krafft dero er die Verach-
tung und die Beschämung liebte, und sich
betrachtete, als den geringsten auß seinen
Mit-Brüderren: den anderen hat er über-
stigen, indem er allezeit der Erste ware in
allen Berrichtungen seines Ordens: er
nahm auf sich die härteste und schlechteste
Übungen, und bediente sich des Gewalts
eines Oberen nicht anderst, als damit er
ohne Hindernuß mehr Strengheiten an
sich nehmen konte: er trugte an sei-
nem Leib ein eiserne Ketten, welche
ihm grosse Wunden gemacht, die nach-
gehends durch einen rauchen Buß-Sack
noch ärger wurden. Sein schlech-
tes Essen und beständiges Fasten gabe
Anlaß zu sagen, er könne anderst sein
Leben nicht erhalten, als wunderthätiger
Weiß: schlaffte nur 2. Stund in der
Nacht, brachte die übrige Zeit der Nacht
vor dem Allerhöchsten Gut in eiffrigstem
Gebett kuyend zu. Keiner konte
jemahls mit besserem Fug sagen: ich bin
mit JESU Christo an das Creutz ange-
hefft. Man versicheret, daß einstens, da
er vor einem Crucifix-Bild im Gebett be-
griffen ware, er eine deutliche Stimm ge-
hört: Joannes, was verlangst du, daß
ich dir gebe umb alle deine Mühwaltun-
gen? HERR, gabe er zur Antwort,
nichts

nichts anders, als dir zu lieb verachtet zu werden, und mehr und mehr zu leyden, so lang ich lebe. Das blossе Wort des gecreuzigten IESU, das blossе Ansehen eines Crucifix-Bilds brachte ihn gleich in eine Verzückung. Was den letzten Fallstrick der Aufgelassenheit anbelangt, wäre er gar behutsamb, flohe alle Gemeinschaft mit den Weltlichen, und verlohre Gott niemahlen auß seinen Augen und Gedancken.

Wer hätte nicht geglaubt, ein so heiliges und vollkommenes Leben müste nothwendig allen gefallen? Aber das Creuz und Leyden, welches der grössten Heiligen ihr Erbtheil ist, müste das eigentliche Kennzeichen seyn des seeligen Joannis von dem Creuz. Und fürwahr hat villeicht kein Heiliger ein schwäreres getragen, welches ihm so gar einige von seiner Reformation bis auf den Todt aufgeladen. GOTT verhängte, daß einige Obere, eintweders auß einem heimlichen Widerwillen wider den Diener Gottes, oder auß Furcht, daß er nicht etwann die genaue und strenge Ordens-Zucht noch mehrers schärfffete, sein Gedult mit ungemainer Strengheit hergenommen haben. Sie benammen ihme allen Obrigkeitlichen Gewalt, verwisen ihne in die Einöde

E e 3 Pegs

Pegnuela; waren auch gesinnet, ihn nacher
 Indien zu verschicken. Er nahm alles
 mit Freuden an, er glaubte außs weni-
 gist, die Menschen hätten seiner in diser
 abscheulichen Wildnuß vergessen: aber
 noch grössere Trangsalen seynd allda über
 ihn kommen. P. Didacus Evangelista,
 Definitor des Ordens, und Franciscus
 Chrysofomus, ein berühmter Prediger,
 welche der Heilige in dem Novitiat velleicht
 etwas strengers auferzogen hatte, stell-
 ten Nachforschungen wider ihn an mit
 solcher Creiferung, welche außs wenigist
 dahin zihleten, daß er auß dem Orden
 solte verstorffen werden. Diser grosse
 Diener Gottes übertruge dise Verfol-
 gung mit einer verwunderlichen Demuth,
 Sittsamkeit, und Frölichkeit; anstatt
 sich zu beklagen, wolte er niemahl ein Wort
 verlihren zu seiner Berthätigung; sagte
 hingegen, er verdiene wohl grössere
 Straffen für seine Fähler. Da man
 ihm angekündet den Befelch, nacher In-
 dien zu gehen, machte er alle Anstalt abzu-
 reisen ohne einziges Widersprechen und
 Aufhaltung: aber Gott hat es verhindert
 durch eine schwäre Kranckheit, welche doch
 der Verfolgung nichts im Weeg gelegt.
 Man führe fort mit den Nachforschun-
 gen; die Verläumbdung ersetzte die statt
 der

der Proben, die man nicht fand, und doch haben wolte, den Verklagten zu stürzen. Dardurch came ein solcher Schrecken in die Klöster so wohl mannlichen als weiblichen Geschlechts, daß seine vertrautste und tugendsamste Versohnen sich nicht mehr nennen dörrften Freund desjenigen, den man sonst als den Freund Gottes und allgemeinen Vater von der Reformation verehrte. Ein jeder machte sich los der von ihme empfangnen Brieffen, auß Furcht, er möchte etwann verklagt werden wegen einer Bekantschaft und Gemeinschaft mit ihme, wiewolen nichts darinnen enthalten ware, als der Kern aller Geistlichkeit: die mehristen wurden verbrennt, und dardurch erlitt die Wissenschaft der Heiligen einen unwiderbringlichen Schaden. Das Wetter hörte endlich auf, nachdem die vornehmste Oberen die Schwachheit der zusammen geklaubten Anflagen erkennet.

Nachdem Gott solcher massen seinen Diener probiert, ließe er die Zeit herbey nahen, seine Mühwaltungen und Gedult zu belohnen. Er fiel krank darnider, und der Provincial, welcher wuste, daß der Lufft von Pegnuela ihme nit anschliege, befahle, ihn in ein anderes Kloster zu bringen. Man ließe ihm die Wahl, und er erwöhlete daß

440 Der selige Joannes von dem Creuz.
von Ubeda, weilten der Vater Franciscus
Chrysofomus allda Prior, und keiner
von seinen Freunden ware. Er funde
auch allda das Creuz, so er gesucht. Sein
ganzer Leib ware über und über voll der
Geschwär, und hatte innenher vier oder
fünffe dergleichen. Man kan sich nicht ohne
Creiffnung einbilden, was diser gedul-
tige Mann während seiner Kranckheit
und Unbarmherzigkeit seines unwürdi-
gen Oberen außgestanden hat: alles dises
kunte doch sein ruhiges, fröhliches, und
gedultiges Gemüth im geringsten nicht ir-
ren. Als der Provincial den Stand er-
fahren, darinn sich der heilige Mann be-
funde, ist er alsobald herbeykommen, hat
dem Prior einen scharpffen Verweiß gege-
ben wegen seiner so schlechten Liebe, gegen
demjenigen, den er so hart gehalten, an
welchem er doch einen sarken Vorbitter
und besten Freund bey dem Provincial
gefunden. Dise so auferbäuliche Tugend
des seeligen Joannis von dem Creuz eröff-
nete dem Prior von Ubeda die Augen.
Er erkennete reumüthig sein harte, un-
rechte, und zornmüthige Weiß zu handeln,
batte ihn umb Verzeyhung wegen seines
Verbrechens, und bemühet sich in der kur-
zen Zeit, die noch übrig ware, mit al-
len Liebs-Erweisungen sein übles Ver-
fahren

fahren zu ersehen. Weilien aber der heilige Mann nicht wolte von dem Creuz herab steigen, so wolte GOTT, ihm zu willfahren, diese kurze Freud mit innerlichen Aengstigkeiten mäßigen, welche allein mit dem Leben aufgehöret. Dieser geschickte und erfahrne Lehrmeister des geistlichen Lebens übertrug sie mit unterthäniger Ergebung seines Willens. Das einzige Ansehen des gecreuzigten JESU ware sein ganzer Trost. Endlich nachdem er die H. Sacramenta mit neuem Eifer empfangen, voll des Vertrauens auf seinen Göttlichen Erlöser, auf den Schutz der seligisten Jungfrauen gabe er in Aufsprechung der heiligsten Nahmen JESUS und Maria seinen Geist in Küßung des Crucifix ganz sanftiglich auf. Dieser kostbare Todt hat sich zugetragen den 14. December im Jahr 1591. im 49. Jahr seines Alters.

GOTT erzeugte alsbald die unüberschwengliche Glory seines Dieners. Man sahe in dem Augenblick seines Hinscheidens ein hellleuchtende Kugel ob seinem Haupt, welche die Anwesende blendete. Der liebliche Geruch, welcher eben selbigen Augenblick nicht allein das Zimmer, sondern auch das ganze Kloster angefüllt, ware eines auß den mindesten Wunderzeiten

Derzeichen, welche an den Tag gaben die unendliche Glückseligkeit, die er in dem Himmel genosse, und den grossen Gewalt, so er bey Gott hatte in der Glory. Sein Leib wurde zu Ubeda prächtig zur Erden bestättiget, man hat ihn zu End des Jahrs, da man das Grab eröffnet, ganz unverseht gefunden. Als die Inntwohner von Segovia diesen Schatz entführet hatten, wurden sie von Elemente dem Achten widerumb gezwungen, selbigen denen Inntwohneren von Ubeda heimzustellen, allwo er mit grosser Verehrung aufbehalten wird. An diesem heiligen Leib ist ein beständiges Miracl zu sehen, dann alle Tag stellet er unterschiedliche heilige Figuren vor: bald sihet man die Figur eines Crucifix, bald die Bildnuß Marice der seligisten Jungfrauen. Es seynd uns von diesem grossen Weeg-Weiser des geistlichen Lebens noch übergebliben einige vortreffliche geistliche Bücher, in Spanischer Sprach beschriben, und in unterschiedliche Sprachen versetzt: als da seynd die Besteigung des Bergs Carmeli, die finstere Nacht der Seel, die lebhaftte Flamm der Liebe, das Lied der Göttlichen Lieb, in welchen diser der Beschaulichkeit ergebne Heilige sich selbst mit lebhaft

hafften Farben entwirffet. Pabst Clemens der X. hat die Ceremonien seiner Seeligspredung im Jahr 1675. mit großem Pracht, und Frolocken der Völcker vorgenommen.

Gebett.

GOTT, welcher du den seeligen Joannem deinen Bekenner zu einem auß den gröstern Liebhabern des Creuzes, und der vollkommenen Verlaugnung seiner selbst gemacht hast, verleyhe uns die Gnad, ihme beständig nachzufolgen, und mit ihm die ewige Glory zu erlangen. Durch IESUM Christum unsern HERN, ꝛc.

Epistel Eccl. cap. 31.

Heilig ist der Mann / so unbesleckt erfunden worden / der auch dem Gold nicht nachgegangen ist / noch sein Hoffnung auff Geld, und Schatz gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierinn bewehret / und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten / und hat gleichwohl nicht übertretten: er hat können Böses thun / und hats nicht gethan: darum seynd seine Güter befestiget im HERN: und die ganze Gemeind der Heiligen wird seine Almosen außsindigen.

Wie

Wiewohlen die Wort diser Epistel insonderheit zu verstehen seynd von denen Heiligen / welche GOTT hat lassen gebohren werden / oder leben in den Reichthumben / so unterlasset doch die Kirch nicht / sie denen Heiligen zu zueignen / welche in der äussersten Armutz gelebt haben / weilen sie solche allen Schätzen der Welt vorgezogen haben / indem sie GOTT so gar ihre Hoffnungen / und Begirden aufgeopfferet.

Anmerckungen.

„ Seelig ist derjenige, der dem Gold nicht nachgegangen ist. Wie wenig Menschen gibt es in der Welt, welche von dieser Schwachheit befreyet seynd! Der Glantz der Reichthumben fallet den Menschen in die Augen, und verbindet sie. Man will sein Glück machen, in was Stand man sich immer befindet. Wer ist derjenige, welcher sich befridiget mit dem Stand, in welchem er gebohren ist? Keiner ist, der nicht seinen Stand zu schlecht achtet nach seinen Begierden, und hohen

hohen Absehen. Ist man gar hoch? So ist man gar unruhig, und unvergnügt, es seye dann ein Sach, daß man sein nidriges Herkommen auß den Zügen verliehre. Man sihet niemahlen dahin, wo man herkommt, sondern wohin man suchet zu kommen. Ist man so glückselig, oder besser zu reden, hat man den Vortheil höher zu kommen, ist man darumb vergnügt mit seinem Glück? Der Hochmuth wachset mit den Jahren. Je höher man hinauf kommen, je mehrere Weeg sihet man noch übrig zu steigen; man erhitzt und verderbt sich durch das stäte Lauffen; man stolpert aber gar offt, wann man so schnell laufft. Ist man noch höher gestigen, wie vile kommet der Schwindel an? Der Fall der ienigen, welche weiter hinauf kommen, macht die andere nicht witziger, welche noch hinauf kriechen, und fletteren. Man bildet ihm allezeit ein, man werde glückseliger seyn, als die jenige, welche uns vorkommen, als wären sie ungeschickter gewesen. Man bemühet sich täglich weiters zu gelangen, und sein Glück zu machen. Diser Nahmen des Glücks, ist eine gewisse Einbildung, welche betrüglich, und dannoch anreizend ist. Die Begird, sein Glück zu

ma

machen, ist ein Gattung der Zauberung. Man mag in etwas befremdet, und erschrocket werden von unglücklicher Zufällen und Glücks-Wechselungen, aber diese plötzliche Veränderungen nehmen doch einem den Lust nicht, zu grösseren Ehren zu gelangen; man schmeichlet sich allezeit, man werde ihm eines anderen Unglück zu Nutzen machen, man werde vorsichtiger, fluger, und gescheider seyn. Man verdoppelt allen Fleiß, alle Wachthbarkeit, alle Griffl und Zünd, wann die Begierd glückseliger zu werden zunimmt. Man laufft immer nach diser in lähren Einbildungen bestehenden Glückseligkeit: aber das Glück, gleich denen Erd-Dämpffen, welche denen entfliehen, so ihnen nachjagen, sieht diese manchesmal in tieffe Gruben fallen. Auf solche Weiß spottet die Vorsichtigkeit Gottes diser Vernunftlosen Anbettern des Glücks, und aller deren, so dem Welt nachlauffen. Ein gescheider Mann vergnüget sich mit einem mittelmäßigen Glück. Es ist ein grosse Schwachheit, wann man niemahlen will zu Friden seyn mit dem Stand, in welchem uns Gott gesetzt hat: wann wir uns also reissen umb ein besseres Glück, so geschehe es umb ein solches, welches unendlich mehr werth

wert ist, als die Mühe, so wir anwenden. Wir sollen hohe Gedancken führen, von Tag zu Tag frömmere und heiliger zu werden. Unser Heyl, und die Heiligkeit allein ist würdig der Bewerbung eines Christlichen Gemüths. Gott allein kan ein Seel vergnügen, deren er das höchste Gut ist, und das letzte Ziel und End. Gott lieben, Gott dienen, Gott gefallen, dieses ist das einzige Glück, so wir zu machen haben. Man hat in dem Dienst Gottes weder Mitwerber, noch Neidige zu befürchten.

Evangelium Luc. cap. 12.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umbgürtet seyn / und brennende Leuchter in euren Händen: Und ihr sollet gleich seyn denen Menschen / welche auf ihren Herrn warthen / wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auf daß / wann er kommen und anklopffen wird / sie ihm alsobald aufstun. Seelig seynd die selbige Knecht / die der Herr / wann er kommen wird / wachend findet / warlich sag ich euch / er wird sich auffschürhen: und wird sie zu Tisch setzen / und vor ihnen übergeben / und ihnen dienen. Und so er in der andern Wacht / und in der dritten Wacht kommen wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige Knecht. Das sollet ihr aber wissen / wann der Auß-Batter wusste / zu welcher Stund der Dieb

448 Der selbige Joannes von dem Creuz.
Dieb käme / so wachete er freylich / und liesse sein
Haus nicht durchgraben. Darumb seyd nun
ihr auch bereit: Dann des Menschen Sohn wird
zu der Stund kommen / da ihrs nicht vermey-
net.

Betrachtung.

Von den Bereuungen eines Verdamnten.

I.

Bedencke, was dises für ein Leyd
Weesen, für ein Bereuung müsse
seyn in einer Seel, welche in der
Höllten sitzt, daß sie Gott verlohren,
daß sie ihn auß eigener Schuld verlohren,
daß sie ihn auß ewig verlohren. Was
für einen Schmerzen, was für einen
Unmuth, was für ein verzweiffeltes Her-
zen-Leyd muß in der verdammten See-
len nicht verursachen dises beständig
ge verdrüßliche Nachdencken in der Höll?
Ich hab Gott verlohren, und mithin
hab ich alles verlohren, weilen ich ver-
lohren hab die Brunnquell alles Guten,
außer welcher kein Gut zu finden ist. Ich
hab Gott verlohren, disen Gott, wegen
dessen ich allein erschaffen war, disen Gott,
welcher mein Glückseligkeit, mein letz-
tes

tes Zihl und End ist. Diesen Gott, welcher der liebevollste Vater, der mächtigste König, der gütigste und freygebige Lehrmeister ist; diesen Gott hab ich verlohren: ist so vil geredt, als, daß dieser liebe Vater mich unendlich hasset, mich nicht mehr vor sein Kind erkennet. Dieser liebevolle Gott sihet mich anderst nicht an, als einen rebellischen Unterthan, dieser gutthätige und liebevolle Meister will mich nit mehr für seinen Lehr-Jünger erkennen: er gehet nicht mehr mit mir umb als ein Vater, als ein Meister, sondern als ein strenger Richter, und sihet mich anderst nicht an, als ein Greuel seiner Augen, einen für die ganze Ewigkeit zu den erschrocklichsten Peynen verdamnten Menschen. Wir mögen uns bemühen so vil wir wollen, in unserem Verstand alle Wort, alle Spruch, alle Redens-Arten, alles, was der Glauben, und die Vernunft uns können eingeben, zusammen zu bringen, so werden wir doch niemahlen recht begreifen, was für ein Unheyl es seye, GOTT zu verliehren. Man müste vor begreifen, und recht erkennen, was Gott ist, damit man fassen möchte, was für ein Verlust, und Schaden seye, ihne verliehren, und zwar auf ewig. Es ist ein solches Ubel, welches

1. Th. Decemb. S f ches

ches zugleich in sich begreiffet alles Ubel, weilen es uns beraubet alles Guten. Und dieses Ubel ist ewig, weilen es ohne Mittel ist, und nichts kan es veringern, oder zu End befördern. Die Sonnen wird ausgelöscht seyn, die Stern werden keinen Glantz mehr geben, der Himmel wird vergehen, tausend Millionen und hunderttausend Millionen der Jahren werden vorüberfließen, und der Verdammte wird allezeit ein Greul seyn, und die Zill-Scheiben des Göttlichen Zorns: der Verdammte wird niemahlen gesehen haben, noch einige Hoffnung haben zu sehen, daß das geringste seiner Peynen abgenommen habe. O mein Gott und Herr, und dannoch achtet man es für nichts, dich verliehren!

II.

Bedencke, daß dieses erschrockliche Herzen-Leyd, so der ewige Verlust meines Gottes verursachet, die Betrachtung der Wichtigkeit alles dessen, womit wir GOTT verlohren haben, noch vil bitterer mache. Wann man dessentwegen Gott auf ewig verlohren hätte, damit man diese, oder auch hundert tausend andere Welt gewinnete, wurde der Verlust dannoch eben so betaurlich, und so unvor-

unwiderbringlich seyn. Wann man aber gedencket (und man wird nothwendiger Weis, man wolle oder wolle nicht, die ganze Ewigkeit hindurch daran gedencken) wann man gedencket, daß man Gott verlohren habe umb ein pur lauterer Nichts, einer vichischen Anmuthung genug zu thun, nach welcher so vil Berdrüßlichkeiten gefolget seynd, einem Dunst, einem Schatten, einer Narrethei nachzulauffen (dann nicht allein in der Höll erkennet man dises Nichts, dise Eytelkeit, dise Verblendung der Ehren, der Wollüsten, und alles dessen, was man in der Welt ein Glück nennet; sondern noch in disem Leben, zu gewissen Zeiten, da die Vernunft und der Glaube die Oberhand hat, da die Begierlichkeit sich still haltet, und absonderlich in der Stund des Todts, wo man ein so gesundes Urtheil von allen Dingen fället) erwege wohl, wann es möglich, was für ein tieffe Wunden in das Herz dise Erkenntnuß, dises Urtheil, dises Leyden Weesen eintrucke; was für einen Widerwillen wider sich selbst, was für einen Berdruß, was für eine Raserey, daß man so unverständlich, seinem eignen Nutzen und Wohlstand so feind, so unvernünftig gewesen, und **GOTT** auf ewig umb

452 Der seelige Joannes von dem Creuz.
umb ein solches Nichts verlohren, welches, wie ein Traum vorübergangen; Pro nihilo, sagt der Prophet; und mit hin ein ewige Glückseligkeit, ein himlische imerwährende Glory verschert hat? O **GOTT!** was Schmerzen! Und was diese verzweiffelte Bereuung im höchsten Grad verbitteret, ist, daß man erkennet, man habe dieses alles verlohren auß eigener blosser Schuld. Wann mich **GOTT** in diese Verhängnuß, in diese äusserste Unglückseligkeit der Verdämbten nit auß meiner Schuld, sondern gezwungner Weiß gesetzt hätte; wann er mich auß freyen Willen verdämbt hätte; wann er nicht für mich gestorben wäre; wann er mir sein Gnad versagt hätte, wäre mein Unheyl unendlich, ich hätte aber umb eine Kümmernuß weniger; aber daß **Jesus Christus** alles sein Blut für mich vergossen, daß er sich eben so vil mein Heyl hat kosten lassen, als das Heyl aller Außermählten; daß er mir weder die Hilff, weder die Mittel selig zu werden versagt hat, und daß ich meinen **GOTT** nur darumb verlohren hab, weilen ich es also gewolt hab, auß pur lauterer eigener Schuld; erwäge, begreiffe, wann du kanst, die Hefftigkeit und Bitterkeit dieses grausammen Lend-
Wee

Weesens, diser Bereuung. Mache,
O GOTT! daß ich dise schmerzhaftere
 Bereuung mit aller ihrer Empfindlichkeit
 dermahlen, wo ich noch im Stand bin,
 sie mir nützlich zu machen, wohl erkenne
 und daß ich alles, was ich hab, Güter,
 Ehren, Ergötzlichkeiten, Gesundheit, und
 das Leben selbst lieber zuruck lassen, als
 daß ich dich auf ewig verlihren sollte.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Quis nos separabit à Charitate Christi?
 Rom. 8.

Wer wird mich jemahls absonderen
 von der Liebe Christi **JESU**?

Certus sum enim, quia neque
 vita, neque creatura alia poterit nos
 separare à caritate Christi. Rom. 8.

Ja, mein **GOTT!** ich bin versich-
 eret, daß weder der Todt, noch das
 Leben, noch was immer in der Welt
 seyn mag, mich wird können absonde-
 ren von der Liebe **JESU** Christi.

Andachts-Übungen.

1. **I**hesus solle dein Vorsatz, und dein
 gewöhnliches Gebett seyn, ab-
 sonderlich in allen Anfechtungen, in allen

Zufällen des Lebens: sag ohne Aufhören: ja, ja ich habe dieses Vertrauen auf die Gütigkeit meines Gottes, daß mit Hülff seiner Gnad, mich von meinem Gott nichts werde scheyden können. Wiederhole zum öfteren unter Tags dieses Vorhaben, und sage ihm öfters, daß du bereit seyest, alles lieber zu verlieren, als sein Gnad. In allen Begebenheiten, wo dein zeitlicher Nutzen einer Seits, anderer Seits dein Gewissen sich wird entgegen stellen, erinnere dich also bald, ob mehr daran gelegen, GOTT zu verlieren oder den zeitlichen Gewinn? und es wird sich bald zeigen, wer den Vorzug haben solle.

2. Erinnere dich, daß man Gott auf ewig verliere durch ein einzige Todts Sünd, wann man in derselben stirbt. Gedencke zum öftern an diese entseßliche Wahrheit, und mache, daß sie dir in allen Geschäften, in allem Handel, und Wandel vor Augen schwebt. Alle unsere Forcht und Kümmernuß soll endlich dahin gehen, daß wir wohl begreifen, was es seye, in der Sünd sterben. Vergnüge dich nicht, nur ein Abscheuen zu haben von der Sünd: dieses sollest du auch haben von aller Gelegenheit, die Sünd zu begehen.

begehen : und in allen verdriefflichen Begebenheiten deß Lebens, in Verliehrung eines Gerichts-Handels, der Güter, der Gesundheit, der Wohlghewogenheit großer Herren, tröste dich mit diser so heylsamen Erinnerung : wann ich nur **GOTT** nicht verliehre, so muß ich für nichts achten allen Verlust, so mir widerfahren : wann ich nur **GOTT** besitze, so habe ich alles gewonnen.

 Der fünffzehende Tag.

Die Octav der unbesleckten Empfangnuß der seeligsten Jungfrauen.

Die Octav eines Fests ist nichts anderes, als die Zeit jener acht Tagen, durch welche die Kirchen das Fest eines Heiligen Geheimnuß, so man herzlich und hoch-heylich begehret zu halten pfleget. Dese acht Tag seynd nichts anders, als eine Fortsetzung deß vorigen Fests (nach der Art der Kirchen zu reden) gleiches Fest, gleiche Mess, gleiche Tagzeiten : und weilten diser letzte Tag der Beschluß ist, so ist er eben so vornehm